

# Hirsche und Antilopen fressen Tauben an

VON WOLFGANG GEWALT

Aus dem Zoologischen Garten Berlin — Direktor: Dr. H.-G. Klös

Eingang des Ms. 25. 4. 1965

Daß ein Großteil herkömmlich als „Pflanzenfresser“ angesehener Säuger unter besonderen Umständen oder sogar  $\pm$  regelmäßig zu teilweiser Carnivorie übergehen kann, ist seit langem bekannt.

Von dem verbreiteten Auffressen der Nachgeburt und dem Anfressen eigener Jungtiere abgesehen, gibt es zahlreiche Beispiele spezielleren Carnivorismus' aus den verschiedensten Gruppen der Mammalia. Für die überwiegend als herbivor geltende Ordnung der Lagomorpha sind gegenteilige Beobachtungen von PETZSCH (1952) diskutiert worden, über Rodentia heißt es bei GEWALT (1956): „Wohl alle befressen dann und wann eigene, tote Nestjunge; Mäuse zerschroten Insekten, Ratten fallen Geflügel und Großvieh an, Hamster überwältigen Mäuse, der Gartenschläfer scheint oftmals mehr Raub- denn Nagetier zu sein . . . Die Mägen (von 2 Eichhörnchen) enthielten nichts außer einer mit . . . Eischalensplittern durchsetzten Dottermasse usf.“

Bezüglich der Ungulaten — einer Gruppe, bei deren Betrachtung man in diesem Zusammenhang u. a. auch an die Klippfischfütterung für Hausrinder nordischer Inseln, an das Verfüttern von Butter und Dickmilch an Traghyaks in Tibet oder an die von PETERS mitgeteilte Pöppelung eines geschwächten Dromedars mittels gekochtem Schafsfleisch („Um unser letztes Kamel zu kräftigen, kochten die Somalis einen ganzen Hammel für dasselbe. Zu unserer großen Überraschung fraß das Kamel diese Fleischkost geradezu mit Heißhunger bis auf das letzte Stück . . .“ C. PETERS (1891): Die deutsche Emin-Pascha-Expedition [Leipzig] erinnern könnte, hat neuerdings KURT (1963) eine

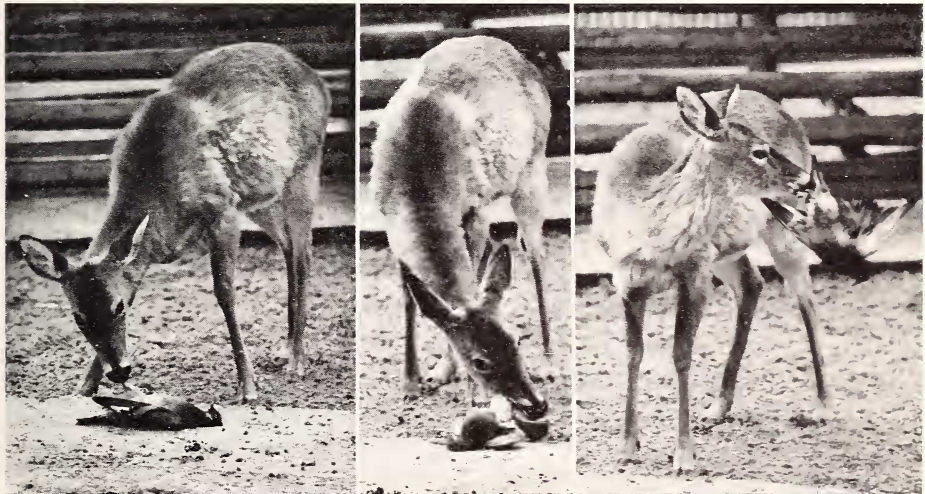


Abb. 1. Weiblicher Virginia-Hirsch (*Odocoileus virginianus*) mit frischtoten Taube (Dem Vogel wurden beide Beine abgekaut.) (Photo: Dr. W. GEWALT)

interessante Mitteilung über das Fressen und Erbeuten von Tauben durch *Cephalophus dorsalis* und *Strepsiceros strepsiceros* veröffentlicht; sie soll im folgenden durch ähnliche Beobachtungen aus dem Zoologischen Garten Berlin ergänzt werden.

Zur Eindämmung des Befalls mit verwilderten Haustauben und neuerdings auch Türkentauben (*Streptopelia decaocto*) werden in unserem 30 ha großen Zoogelände im Jahresdurchschnitt mehrere Hundert dieser Vögel — meist morgens — mit dem Kleinkalibergewehr geschossen, wobei ein gewisser Prozentsatz unvermeidlicherweise in besetzte Gehege fällt. Daß bei dieser Gelegenheit einmal eines unserer Zwergflußpferde



Abb. 2. Wapitihirsch (*Cervus elaphus canadensis*) mit frischtoten Taube (Photo: Dr. W. GEWALT)

(*Choeropsis*) eine Taube verschlang, erscheint im Hinblick auf die Beziehungen zu den Suidae nicht allzu überraschend.

Dagegen verdient Hervorhebung, mit welcher Geläufigkeit sich auch verschiedene Hirsche und Antilopen für frischtot oder verletzt in ihre Gehege fallende Tauben interessieren. Wie im Zürcher Zoo waren dies bei uns Großer Kudu, daneben aber auch ein weiblicher — übrigens schwach gehörnter — Nilgau (*Boselaphus tragocamelus*) und mehrere Exemplare von *Limnotragus spekei*. Unter den Hirschen sind es Nordamerikanischer Wapiti (*Cervus elaphus canadensis*), Rothirsch (*Cervus elaphus*) und vor allem Virginia-Hirsch (*Odocoileus virginianus*), die sich regelmäßig an Tauben heranzumachen. Sind die Vögel nur flugunfähig, werden sie als „Feind“ bzw. „Beute“ behandelt und mit Vorderlaufschlägen traktiert. Auch eine einseitig amputierte Graugans (*Anser anser*), die sich in unser Wapitigehege verirrt hatte, wurde — wie mir unser Reviertierpfleger H. METHNER berichtete — vom Hirsch mit den Vorderläufen zusammengeschlagen, dann mit dem Maul am Rücken gepackt und so lange geschüttelt, bis dieser Teil des Vogels weitgehend federfrei war. Schütteln mit federentfernender Wirkung, Ausziehen von Federn und Fressen oder Anfressen von Federn bilden überhaupt fast stets die Einleitung oder sogar die Gesamtheit des Vorganges, während ein wirkliches Fressen von Fleisch viel seltener ist und ein *vollständiges* Verzehren einer Taube noch nie beobachtet werden konnte. Am häufigsten werden die Taubenköpfe und die Beine der Vögel verschlungen, wobei — wie schon KURT beschreibt — die Molaren das „Abbeißen“ besorgen; die hornbeschilderten Vogelbeine werden, z. T. vielleicht spie-

risch, sehr lange gekaut. Seltener werden die von den Schwungfedern befreiten Flügel, also Arm- und Handknochen mit der umgebenden Muskulatur, gefressen, noch seltener erfolgt ein Ausfressen von Brust- und Bauchhöhlen.

Ziemlich häufig bilden blutende Schußverletzungen den Ausgangspunkt, von dem aus zunächst Belegen, dann Beknabbern und Anfressen der Taube erfolgen.

Natürlich liegt es nahe, in den geschilderten Vorgängen einen Ausdruck gefangenschaftsbedingter Mangelernährung oder „Neurosen“ zu sehen. Aber abgesehen davon, daß unsere Hirsche und Antilopen eine außerordentlich gehaltvolle, abwechslungsreiche Fütterung mit Vitamin- und Mineralzusätzen erhalten<sup>1</sup>, liegen Beobachtungen über den Verzehr von Fleisch und Blut durch Cerviden und Antilopen auch aus freier Wildbahn vor. Den hierzu schon bei KURT zitierten Beispielen möchte ich anfügen, daß eine Ricke (*Capreolus capreolus*) sogleich das auf trockene Gräser verspritzte Blut eines unmittelbar neben ihr zusammengebrochenen, mit Herzschuß erlegten Bockes aufzulecken begann. Noch bedeutsamer erscheint eine Mitteilung MERFIELDS, die ich schon im Referat seines Buches „Gorillas waren meine Nachbarn“ (s. „Der Zoologische Garten“, Bd. 28, Buchbesprechungen S. 208) ausdrücklich hervorgehoben habe: Die Eingeborenen im Hinterland von Kamerun beködern ihre zum Fang von Duckerantilopen aufgestellten Fallen mit Fleisch.

Neuerdings haben sich auch Graue Mazamahirsche (*Mazama simplicicornis*) als sehr erpicht auf Fleischkost erwiesen: Frisch geschossene Sperlinge fressen sie restlos auf. Dagegen nahmen Rentiere (*Rangifer tarandus*), für deren Fütterung KRUMBIEGEL (1949, Hannover und Berlin: Wie füttere ich gefangene Tiere?) u. a. Jungkaninchen, Wasserratten und kleine Meerschweinchen empfiehlt, nichts dergl. an.

#### Literatur

- GEWALT, W. (1965): Das Eichhörnchen. Neue Brehm-Bücherei, Wittenberg.  
 KURT, F. (1963): Zur Carnivorie bei *Cephalopus dorsalis*. Z. Säugetierkunde 28, 309—313.  
 MERFIELD, F. G. (1961): Gorillas waren meine Nachbarn. Hannover.  
 PETZSCH, H. (1952): Verzehrt der Hase Mäuse? Anz. Schädlingskd. 25.  
 PFEFFER, P. (1960): Sur la validité der Formes naine de l'Éléphant d'Afrique. Mammalia 24, 556—576.

<sup>1</sup> Neben einem Spezial-Preßfutter, zusammengesetzt aus Hafer, Gerste, Hirse, Weizen, Soja-schrot, Erdnußschrot, Leinkuchenmehl, Luzernemehl, Johannisbrot, kohlen. Futterkalk, Knochenmehl, Salz, Magnesiumsulfat, Spurenelementmischung (je kg Futter: 20 mg Fe, 10 mg Mn, Cu 5 mg, 4 mg J, 0,5 mg Co, 10 mg Zn) und Vitaminmischung (10 000 i. E. A, 1500 i. E. D<sub>3</sub>, 50 mg E, 1,8 mg B<sub>1</sub>, 10 mg B<sub>2</sub>, 0,7 mg B<sub>6</sub>, 7 mg Pantothen säure, 20 mg Nicotinsäure, 18 mg Cholin, 0,07 mg Folsäure, 20 mikrog B<sub>12</sub>) werden je nach Jahreszeit Heu, Quetschhafer, Brot, Rüben, Obst, frisches Gras und frische oder getrocknete Zweige von Laub- und Nadelhölzern verabreicht. Schiebende Hirsche bekommen zusätzlich Leinsamenschrot und vermehrt Mineral-salzmischung.